

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 320.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich in 1 Bogen und ist
durch alle Postanstalten zu beziehen.

Freitag, den 12. December.

Preis für das Vierteljahr 1½ Thaler.
Inserions-Gebühren für den Raum
einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1851.

Amthlicher Theil.

Dresden, 5. December. Sr. Majestät der König haben geruht, dem Geheimen Rathe und Kammerherren Friedrich Ferdinand Gottlieb v. Glogig das Comthurterz I. Classe des Albrechtsordens zu verleihen.

Tagesgeschichte.

O Dresden, 11. December. Die in Nr. 285 der „Sächsischen Constitutionellen Zeitung“ enthaltene Besprechung über Wagenmangel und zu hohe Tariffsätze für den Kohlentransport auf der sächsisch-bairischen Staatsbahn bedarf einiger Erläuterung des Sachverhältnisses.

Der Wagenmangel kann für den gegenwärtigen Augenblick nicht in Abrede gestellt werden; er ist aber nicht Folge mangelnder Voraussicht, sondern einer vorübergehenden Conjunction. Als die sächsisch-bairische Eisenbahn im Jahre 1847 Seiten des Staates erworben wurde, war der Bestand an Betriebsmitteln für den Gütertransport: 54 bedeckte Wagen, 489 offene Wagen, 14 Locomotiven; im gegenwärtigen Augenblicke stellt sich derselbe auf 126 bedeckte Wagen, 820 in Betrieb befindliche offene Wagen, 34 Locomotiven, und die im Veranschlag für Vermehrung der Betriebsmittel ausgelegte Summe von 300,000 Thlr. hat bereits um das Doppelte überschritten werden müssen. Obige Zahlen werden den Beweis liefern, daß auf die Zunahme des Verkehrs die erforderliche Rücksicht genommen worden ist. Obgleich der bereits im September v. J. erfolgten Eröffnung der Leipziger Verbindungsbahn und der im Juli d. J. bewirkten Vollendung der beiden großen Brücken zeigte sich bis Ende September d. J. der Wagenbestand nicht nur als völlig ausreichend, sondern er war im Jahre 1851 selbst nicht immer so in Benutzung, wie zu wünschen gewesen wäre. Man konnte deshalb um so ruhiger der nächsten Zukunft entgegensehen, als auch bei einer starken Zunahme des Verkehrs die von anderen Bahnverwaltungen zum Kohlenvertriebe zu stellenden Wagen hinreichende Zuschüsse versprochen. Mit Ende September trat — man kann sagen über Nacht — ein so starker Güterverkehr ein, wie auch bei den lebhaftesten Erwartungen von dessen Umfang nicht zu hoffen stand. Dieser plötzliche Aufschwung beruhte nicht nur die sächsisch-bairische Bahn, sondern auch die gesammten Anschließbahnen, und sowie hier Wagenmangel eintrat, mußte selbiger für die sächsisch-bairische Eisenbahn um so empfindlicher werden, je weniger man sich entschließen mochte, dem noch im Entstehen begriffenen Kohlenvertriebe in weite Fernen durch ein Zurückziehen der Wagen von anderen Bahnen eine schwer zu heilende Wunde zu schlagen, es vielmehr im Interesse dieses Verkehrs hielt, dem gedachten Vertriebe die einmal gewählte Erleichterung zu lassen, so schwierig hierdurch auch die Verhältnisse wurden. Die große Vermehrung in dem Güterverkehre trat so überraschend schnell ein, daß Abhilfe des hierdurch herbeigeführten Wagenmangels, an welchem die gesammten in dem Rayon jenes Verkehrs liegenden Bahnen litten, nicht sofort beschafft werden konnte, selbst wenn man die Hoffnung gehabt hätte, daß dieser gesteigerte Verkehr, namentlich insoweit er auch die zum Kohlentransport bestimmten Wagen beansprucht, von Dauer sein würde; allein dies letztere ist allerdings nicht zu erwarten. Ein großer Theil jener Verkehrszunahme hatte seinen Grund nur in vorübergehenden Ursachen, und der Wagenmangel namentlich in Bezug auf den Kohlenvertrieb ist ebenso vorübergehend; nur Unbekanntheit mit den Verhältnissen könnte daher die jetzige Erschwerung an Kohlenvertrieb einem Mangel an Voraussicht beimessen. Die zweite Klage betrifft die Höhe des Tariffsatzes für

Kohlen. Behält man nur die in jenem Aufsatze zur Vergleichung hingestellten Tariffsätze als vergleichende Zahlen im Auge, so scheint die Klage gerechtfertigt. — Allein bei der Beurtheilung eines Tariffsatzes müssen billigerweise noch andere Verhältnisse in Erwägung kommen. Eine Staatsbahn wird zwar nicht als eine Erwerbsquelle angesehen werden sollen, allein bei ihrer Bewirthschaftung wird die Behörde doch immer dafür besorgt sein müssen, daß selbige der Allgemeinheit des Staates nicht zu sehr zur Last falle. Die sächsisch-bairische Bahn ist bekanntlich eine Gebirgsbahn und die theuerste des Landes. Beides ist bei der Tariffbestimmung zu berücksichtigen und ist bis jetzt berücksichtigt worden. In anderen Bezügen ist übrigens der hiesige Tariffsatz nicht höher, als der auf der Köln-Mindener Bahn, und brachtet man, daß in Bayern nicht das Maß (wie hier), sondern das Gewicht bei Berechnung der Kohlenfracht untergelegt wird, so zeigt sich die Gleichheit beider Tariffsätze, ungeachtet der Transport von Zwidau nach Hof wegen der unangenehmen Steigungen der Bahn für die Verwaltung theurer zu stehen kommt, als der von Hof nach Nürnberg zc. Die in Staatswirtschaftlicher Hinsicht wesentlichste Frage ist hierbei aber immer, ob die in Rede stehenden Tariffsätze hemmend auf den Kohlenvertrieb einwirken? und dies möchte doch wohl zu verneinen sein, wenn man die Zunahme der auf der Eisenbahn verführten Kohlen in den Jahren 1847 und 1850 vergleicht, wobei nicht unbemerkt bleiben kann, daß es hierbei gleichwohl möglich gewesen ist, die Kohlenpreise zu erhöhen, wie dies nur eben in neuerer Zeit geschehen ist, — doch wohl ein Beweis, daß die Tariffsätze den Verkehr nicht hemmen.

Dresden, 11. December. Wir beklagen es aufrichtig, daß die „Neue Preuß. Zeitung“, der wir in unserm heutigen Blatte einen anerkennungswerthen Artikel entnehmen, fortfährt, sich von Dresden aus Berichte schreiben zu lassen, in welchen die offenbare Böswilligkeit nur durch die Seichtigkeit der Beurtheilung übertrieben wird. Der bekannte Correspondent läßt sich unterm 3. d. M., um sich für die ihm gewordenen Aufsetzungen schuldig zu halten, abermals über „Reizende Antipathie gegen Preußen in den höhern Regionen“, über „Unabtarkeit“, über „heimliche Intriguen“ vernehmen, ohne nur irgend etwas Thatsächliches zu Begründung dieser Behauptung aufzuführen. Möchte doch die „N. Pr. Ztg.“ einmal ernstlich bedenken, daß man der Sache, die man vertheidigt, einen schlechten Dienst erweist, wenn man in jedem Widerspruch, der sich gegen deren unbedingt Annahme kundgibt, einen Anlaß und eine Berechtigung findet, Schmähungen und Verleumdungen gegen den Widersprechenden zu häufen. Von den Intriguen der sächsischen Regierung gegen den Zollverein wird seit zwei Monaten viel geschrieben und nachgeschriebe, zum Beleg dafür hat man aber bisher Nichts beizubringen vermocht, als ein Circular der sächsischen Regierung, welches bei keiner deutschen Regierung eingegangen ist, und ein Schreiben eines sächsischen Ministers an den Minister eines andern Staates, welches der letztere nie erhalten hat. Die sächsischen Regierung hat keinesweges die Prätextion, „große Politik“ zu treiben, wie es der „Correspondent der „N. Pr. Ztg.“ glaubt, ebensowenig dürfte sie jedoch gemeint sein, über das, was eine gesunde sächsische Politik erheischt, Belehrungen von denen anzunehmen, die entweder nicht Sachkenner sind, oder es zu sein aufgehört haben. Die von dem Correspondenten gemachte Angabe, daß Sachsen von dem Zollverein jährlich 1½ Millionen Thaler erhalte, kommt der Wahrheit ziemlich nahe, und hätte derselbe, da er von Dresden nach Berlin schreibt, gut gethan hinzuzufügen, daß dieser Betrag bei Willern nicht die Summe erreicht,

welche die sächsische Consumption zu der Vereinscaße beisteuert. Ueber Sachsens Finanzen aber, bezüglich deren er seine Mittheilungen zurückhalten will, möge er sich immerhin verbreiten. Dieselben haben das Licht weniger zu scheuen, als die Verbreiter lügenhafter Gerüchte.

Wien, 9. December. (W. Bl.) In Betreff der in Wien stattfindenden bevorstehenden Zollconferenz berichtet die L. Z. G., daß die Verhandlung derselben eine Fortsetzung der Beratungen des Frankfurter Sachverständigencongresses sein werde, nur dürften dieselben diesmal mehr auf eine wirkliche Verbindung als auf bloße Handelsbereicherungen berechnet sein. — Privatnachrichten aus Paris melden, daß bei dem diplomatischen Diner, welches der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Turgot, gab, der amerikanische Gesandte, ungeachtet der an ihn ergangenen Einladung, sich nicht eingefunden hatte, was ziemlich auffällig bemerkt wurde. Weitere Privatberichte melden, man könne mit Bestimmtheit annehmen, daß die Majorität der Stimmen bei der Abstimmung am 20. d. M. zu Gunsten Napoleons ausfallen werden. — Reisende aus der Schweiz erzählen, daß sich in St. Gallen eine Agentie der sogenannten „demokratischen Völkervereinigung“ etablirt habe, um ihren Biletts auch in Oesterreich Eingang zu verschaffen.

Berlin, 9. December. Die Mitglieder der Postvereinsconferenz haben Berlin wieder verlassen, nur der Commissarius der Postverwaltung des Fürsten Thurn und Taxis ist noch hier geblieben, um den Anschluß der hohenzollernschen Lande bis zum 1. Januar 1852 zu ordnen. Ueber die Erfolge der Conferenz sind nur unbestimmte Nachrichten verbreitet, aus denen man indess schließen darf, daß weniger wirklich erfolgte Abschlüsse zu Stande gebracht sind, als vielmehr Vorbereitungen, um in der nächsten Conferenz, die im Mai 1853 in Wien zusammentritt, schwebende Fragen zum Austrag zu bringen. Als wirklich erzielt Resultat wäre nur der erfolgte Anschluß von sechs deutschen Postverwaltungen zu betrachten. Der Umfang der von der deutschen Postconferenz geordneten Gegenstände ist so bedeutend gewesen, daß, wie die „Spen. Ztg.“ schreibt, von der ursprünglichen Absicht, solche in einem Supplementarvertrage zusammenzufassen, hat abgesehen und ein ganz neuer Postvertragsvertrag hat abgeschlossen werden müssen, der am 5. December von allen Abgeordneten der deutschen Postverwaltungen — ausschließlich Lauenburg — vollzogen worden ist und über welchen die deutschen Regierungen bis Ende Januar k. J. die Erklärungen hinsichtlich ihrer Zustimmung zu geben haben.

Der Abg. Hartort und Genossen haben in der zweiten Kammer folgenden Antrag gestellt: „Eine hohe Kammer wolle beschließen: Eine Commission von 21 Mitgliedern zu ernennen, um das System der Banken und Geldcreditinstitute des Landes zu untersuchen und über die im Interesse eines rascheren Geldverkehrs nothwendig erscheinenden Reformen zu berichten.“

Berlin, 10. December. Die „N. Pr. Z.“ vom heutigen Tage enthält einen längeren Artikel, überschrieben „die Armee Frankreichs“, welcher folgendermaßen schließt:

„Der abstracte Begriff der Armée de l'ordre, dem das französische Heer sich in den letzten Jahren hingeeben hat, er wird schnell schwinden. Das Heer wird bald genug in allen Souvenirs de l'armée française erglänzen. Und Ludwig Bonaparte? Wird er nicht Ursache genug haben, wenn er den 20. December überdauert, ein solches Wiederemachen des alten Geistes im Heere zu pflegen? Führt er die Armee zum Kriege, so fällt er vielleicht, hält er sie im Innern zurück, so fällt er gewiß. Denn dann bleibt entweder die Armee siegreich gegen die Montagne, und sie drängt doch über die Grenzen; dann aber hat er

Feuilleton.

Der schwedische Dichter Wellmann.

(Schluß.)

In einer seiner Episteln beschreibt Wellmann die Lieberfahrt des Vater Novig von Stockholm nach dem Thiergarten. Damals gab's nur sogenannte Dalkullensboote. Die Frauen aus Dalfallen kommen im Sommer nach der Stadt, wo sie mit schwerer Arbeit einen kleinen Beitrag zur Winterzehrung gewinnen. Sie behalten ihre Tracht, den schwarzen Rock, die plumpen Holzschuhe, das rote Wleder, bei, und sind meist sehr starke Figuren. Zur Bemannung eines Bootes gehören gewöhnlich drei. Zwei drehen mit einer Kurbel die wie beim Dampfschiffe eingerichteten Ruder; die dritte steuert, wenn ihr das Geschäft nicht einer der Mitreisenden abnimmt. Die Boote fassen eine ziemlich große Gesellschaft und sind meist recht laut besetzt. Ein Zeltdach schützt gegen Regen und Sonnenschein, und heißt der Tag Katharine oder Christine oder so ähnlich, so kann man an hübschen Blumenquirlen und Laubgewinden des Schiffes und an der frisch sauberen Wäsche der Schifferinnen sogleich erkennen, daß eine von ihnen das Fest ihres Namens feiert. Jedes Boot hat seine bestimmte Anlegestelle. Eine Dalkulle steigt ans Ufer und schwingt eine gelende Locke in der Hand. Sie ruft die Jagrlustigen. Was herbeikommt und Was findet, setzt sich auf die Bänke. Man jagert noch eine Weile, ob noch Jemand mitfahren will, man winkt dem trag Herbeikommanden, sich zu fördern. Andere Passagiere schwagen, wenn sie sich auch nie sahen, mit der in Schwärden gewöhnlichen und gemüthlichen Vertraulichkeit, andere lachen und trinken, man spielt allenfalls Karten. Wellmann schildert dies

bunte Gewühl in der Epistel, die ich zunächst in leichter Uebersetzung mittheile. Die im Original selbst deutsch geschriebenen Worte sind durch die Schrift ausgezeichnet.

Was ist das? — Was da an der Rudertrappe! Weg da ihr Bierstiebler, Schulpurger, Zöllschnecker! — Weg da Watrosen! — Hurrah, leg den Deckel auf die Bierkanne! — Trumphy auf den Tisch! — Schwefelbölger! Hier! Secht Bund für einen Schilling! — Still, altes Weib! — Trumphy auf den Tisch! Acht Stüber halt' ich; Courage, du alter Grenadier! — Hierher! Hierher! Halt' dich an die Stufe! — Ah! Damen! schnell mit den Damen unterm Zelt! Aus dem Wege Kohlenträger, Waschweller, Milchmädchen! — Laßt doch Raum für den Vater Novig mit seiner Bagge! — Rührt zu, ihr Heringspacker und Bäckersjungen! Setze dich dorthin, Vogelfänger, und du dort, du Aufseher oder Unterseher, oder was du sonst für ein Bräudenhocker bist! — Proß, trinken wir ein! — Heißt doch dem blinden Greise mit der Keier ins Boot! — Steht ab, es ist voll! — Was da für den goldgeflisten Mann mit dem Knaben, der polnisch tanzen kann! Sieh' doch, Susanne, den vornehmen Herrn mit dem Wrekkater auf der Schulter und die Sackpfeife im Munde! — Trumphy auf den Tisch! — Frisch, alte Knaben, schlagt dem Kopf den Boden aus! Trommle du, Trommelschläger, der Hartlein tanzt und schlägt die Weine wie'n Wetter! — Da kommt Novig! Kommt zu entlich, Novig? — Lustig! Baggeige auf dem Rücken, Tulpe am Hut, Waldhorn unterm Arm und die Flasche in der Tasche! — Strig' ins Boot! — Was sagt denn der vergoldete Meerfahnenherr? — Le diable! Il porte son violon, oui, par dessus l'epaule, comme le Suisse porte la hallebarde! —

Ach, du tumber saifel! Er verachtet sich auf der Musik, wie eine Kuh auf den Misttag!

... Das Folgende ist unübersetzbar. Ein Janz entspinnt sich. Deutsch, Französisch und Schwedisch geht durch einander, einer will den andern dolmetschen und keiner versteht den andern. Von einer muntern Gesellschaft in der Localität selbst aufgeführt, macht sich der Scherz noch ganz hübsch. Witten in das Getümmel spricht Wellmann: Hurrah! Stoß' ins Waldhorn. Die Käste umwehen, die Wellen umspielen uns. Ein Chorgesang erklingt. — Dann folgt ein heiteres Mahl; aus dem Tischliede hier einige Strophen:

So leben wir in Lust vereint
Bei Bacchus jubelndem Getoll:
Bis Tod uns ruft: Nun komm' mein Freund!
Dein Stundenglas ist voll.
Du Greis wirf deine Krücke hin!
Und du, du Jüngling, hör' mein Wort:
Schlag' die dein Mädchen aus dem Sinn,
Du mußt nun mit mir fort.
Denke du, wie man grübt tief dein Haus,
Nun wohlan! Nimm dein Glas, trink' es aus.
Trink' noch eins, dito eins, dito zwei, dito drei:
Alles geht bald vorbei.

Du Rothnas' drückt den Hut zur Zeit!
Und schwenkt den Kömer voll und klar,
Wir geben bald dir jetzt Geleit,
Dann liegt du auf der Bah'r,
Und du erbst dich vornehm Holz
Mit Band und Stern an deinem Nack.
Man habelt schon dein Kleid von Holz,
Den Deckel auf dem Wack.